

Thüringer STAATSANZEIGER

Nr. 20/2023

Montag, 15. Mai 2023

33. Jahrgang



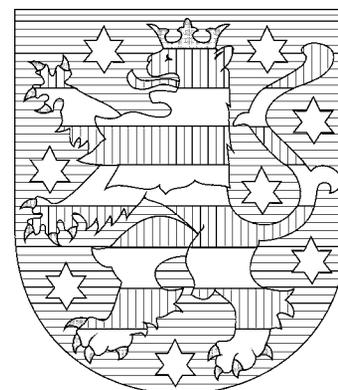
Die Erfurter Familie Dublon erlebte die „Irrfahrt der St. Louis“. Die Geschichte von Erna und Wilhelm Dublon (links), ihren Töchtern Eva und Lotte (stehend) und Wilhelms Bruder Erich (rechts) ist Teil der neuen Dauerausstellung in der Kleinen Synagoge.

Foto: © United States Holocaust Memorial Museum Collection, Gift of Peter Heiman



Exponate und Texte erzählen von den Themen Arbeit, Lernen, Freizeit, Feiern und Tod.

Foto: © Dirk Urban



Neue Dauerausstellung in der Begegnungsstätte Kleine Synagoge

Jüdisches Leben in Erfurt im 19. und 20. Jahrhundert

Seit März dieses Jahres zeigt die Kleine Synagoge Erfurt eine neue Dauerausstellung zum jüdischen Leben in Erfurt im 19. und 20. Jahrhundert. Besucher werden mit auf eine Zeitreise durch die Geschichte jüdischen Lebens in der heutigen Landeshauptstadt genommen – beginnend mit der ersten Bürgerrechtsvergabe an einen Juden im Jahr 1810, über den wirtschaftlichen Aufschwung durch die Industrialisierung und das Entstehen einer selbstbewussten Gemeinde, über das fast vollständige Auslöschen der Gemeinde im Holocaust bis hin zu einem Einblick ins jüdische Leben in der DDR. Gezeigt werden historische Fotos, sorgfältig ausgewählte Exponate, die Geschichte der Erfurter Synagogen und die Geschichte von sieben Erfurter Familien.

Die Kleine Synagoge wurde 1840 als Gotteshaus der noch jungen und recht kleinen Erfurter jüdischen Gemeinde geweiht und nur bis 1884 als solche genutzt. In der Zwischenzeit stiegen die Mitgliederzahlen der Gemeinde so stark an, dass die Synagoge schlichtweg zu klein wurde – die Gemeinde entschied sich für einen Neubau am damaligen Kartäusering, heute Juri-Gagarin-Ring. Die Große Synagoge wurde am 31. August 1884 geweiht. Das Gebäude der Kleinen Synagoge wurde verkauft und nach Umbauarbeiten erst als Lager- und Produktionsstätte, später als Wohnhaus genutzt, und überdauerte die Zeit bis zu seiner denkmalpflegerischen Sanierung in den 1990er Jahren. Seit 1998 ist die Kleine Synagoge als Begegnungsstätte geöffnet, es finden Lesungen, Konzerte, Vorträge und Workshops statt. Ein Fokus liegt auf dem Austausch von Juden und Nichtjuden.

Die Dauerausstellung der Kleinen Synagoge erzählt Geschichten – Lebensgeschichten. Es sind die Lebensgeschichten jener Menschen, die die Entwicklung der Stadt Erfurt im 19. und 20. Jahrhundert manchmal sichtbar, manchmal weniger sichtbar geprägt haben. Sie alle waren ein Teil der städtischen Gesellschaft, wenn auch nicht zwingend der städtischen Mehrheitsgesellschaft. Sie

(Fortsetzung letzte Seite)

(Fortsetzung von Titelseite)



Ein Exponat der Ausstellung: ein Paar Schuhe der Firma M & L Hess aus den 1930er Jahren. Alfred Hess hatte die Firma übernommen, die zu den großen Konzernen in Erfurt gehörte. Foto: © Stadtverwaltung Erfurt

alle haben eines gemeinsam: Sie waren Teil einer religiösen Minderheit in der Stadt, die zu dieser Zeit mehr als 1 Prozent der Bevölkerung der Stadt ausmachte. Namen wie Benary, Unger und Hess sind in Erfurt bis heute ein Begriff – dass sie alle jüdischen Glaubens waren, ist im Gedächtnis der Stadt nicht unbedingt präsent. Weniger bekannte Namen wie Dublon, Stein und Cars prägten das Leben in der Stadt nicht weniger.

Die Ausstellung zeigt die Entwicklung der jüdischen Gemeinde auch anhand der Synagogenbauten. Sie alle stehen symbolisch für das Wachstum und das Selbstverständnis einer religiösen Gruppe, aber auch für die Repressionen, mit denen das Judentum umgehen musste.

Zu Beginn der Ausstellung werden fünf Themen behandelt, die eine Konstante in jedem Leben bieten: Arbeit, Lernen, Freizeit, Feiern und der Tod. Unabhängig von der jeweiligen Religion sind sie Teil eines jeden Lebens, eines jeden Alltags. Wie sich der Alltag der Gemeindemitglieder im Laufe der Zeit änderte, wird anhand von Exponaten deutlich – zum Beispiel anhand von Fotografien, Schuhen, einem Chanukka-Leuchter, einer Menora und einem Silberkelch aus dem Gemeindeleben der DDR. Fotografien zeigen das Kaufhaus

Römischer Kaiser, heute Anger 1, die Mohrenapotheke, bis heute im Stadtbild bekannt, und zahlreiche Anzeigen aus dem „Wochenblatt des Synagogenbezirks Erfurt“. Dieses Gemeindeblatt, das zwischen 1924 und 1933 in Erfurt erschien, dient heute als wichtige Quelle für das Alltagsleben der Gemeinde im Erscheinungszeitraum.

Der Schwerpunkt der Ausstellung liegt auf Familiengeschichten. Anhand eines digitalen „Fotoalbums“ werden die Lebensgeschichten von sieben Familien erzählt, die mehr oder weniger lange ein wichtiger Teil der Erfurter Stadtgesellschaft waren. Zu nennen sind dabei bekannte Namen wie der Mathematikprofessor und spätere Lehrer Ephraim Salomon Unger, der Begründer der Gartenbaudynastie Ernst Benary und der Schuhfabrikant und Kunstmäzen sowie Sammler von vor allem expressionistischer Kunst, Alfred Hess. Aber auch weniger bekannte Namen sind vertreten – wie die Familie Dublon, die mehrere Schuhgeschäfte besaß, 1939 an Bord der St. Louis in Richtung Kuba reiste und auf ein neues Leben fernab der Repressionen des NS-Regimes hoffte. David Littmann, Apotheker aus Ostpreußen, der die Mohrenapotheke übernahm, sie unter finanziellem Druck 1935 verkaufen musste und Zeit seines Lebens vergeblich auf eine Wiedergut-

machung hoffte und dafür kämpfte. Leopold Stein, der letzte Lehrer der jüdischen Gemeinde im Nationalsozialismus, der 1940 eine jüdische Schule gründete und somit den verbliebenen jüdischen Kindern ein Mindestmaß an Bildung und Alltag in der Diktatur ermöglichte. Und zuletzt die Familie Cars, die als eine der wenigen Erfurter Familien die Konzentrationslager überlebte, zurück in ihre Heimatstadt kam und maßgeblich am Aufbau einer neuen Gemeinde beteiligt war. Sie alle waren Teil der städtischen Gesellschaft und trugen zum Bild der Stadt und deren Entwicklung bei.

Die Ausstellung soll dem Besucher einen Einblick in das jüdische Leben geben und damit einen anderen Blickwinkel auf die Stadtgeschichte ermöglichen.

Der Eintritt in die Dauerausstellung ist kostenfrei. Die Kleine Synagoge ist von Dienstag bis Sonntag jeweils von 11 bis 18 Uhr geöffnet, in dieser Zeit kann die Dauerausstellung besichtigt werden.

Öffentliche, kostenfreie Führungen in der Dauerausstellung finden jeden 1. Sonntag im Monat um 15 Uhr statt.

Autorin: Katharina Pecht



An Monitoren können interaktiv die Geschichten von sieben jüdischen Familien entdeckt werden, die in Erfurt lebten.

Foto: © Dirk Urban